

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatl. d. Volk 1.20 einschl. 18 3 Beförder.-Geb., zur 38 3 Zustellungsgeb.; d. Kg. 1.40 einschl. 20 3 Anst.-Geb.; Einzelk. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. d. d. Gewalt d. Wetterbed. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannensblatt, / Fernruf 821. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachb. nach Uebereinb. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 63 Altensteig, Montag, den 16. März 1942 65. Jahrgang

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Starker feindlicher Angriff auf der Krim unter hohen Verlusten für den Gegner abgewehrt — 46 feindliche Panzer abgeschossen — Die sowjetische Luftwaffe verlor vom 6. bis 12. März 209 Flugzeuge — neun britische Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim griff der Feind nach längerer Kampfpause wieder mit starken von Panzern und Fliegern unterstützten Kräften die deutsch-romanischen Stellungen auf der Halbinsel Kertsch an. In harten Kämpfen wurden die Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner abgewehrt. Dabei wurden 46 feindliche Panzer abgeschossen.

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront lehnte der Feind seine Angriffe erfolglos fort. In Luftkämpfen wurden gestern ohne eigene Verluste 17 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Die sowjetische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 6. bis 12. März 209 Flugzeuge, davon wurden 130 in Luftkämpfen, 26 durch Flakartillerie und sieben durch Infanterie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront neun eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika wurden Material- und Truppenlager der Briten im Raum von Tobruk bombardiert. Die Luftangriffe auf britische Flugzeugstützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit guter Wirkung fortgesetzt. Ueber dem Kanal und den benachbarten Westgebieten schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste acht britische Flugzeuge ab.

Der Feind war in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte in Westdeutschland, vor allem auf Wohnviertel in Köln. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

Sondermeldung vom Samstag Abend

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertsch lehnte der Feind mit starken Kräften und zahlreichen Panzern seine Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Weitere 42 Panzer wurden vernichtet.

Nordöstlich Taganrog und im Donezgebiet wehrten deutsche, sowjetische und kroatische Verbände mehrere feindliche Angriffe ab. Im mittleren Frontabschnitt wurde eine seit Tagen eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes vernichtet. An der Einschließungsfront von Lesingrad bekämpfte schwere Artillerie mit guter Wirkung feindlichen Nachschubverkehr und militärische Anlagen in der Stadt. Am 13. und 14. März verloren die Sowjets 138 Panzer.

In Nordafrika wurde bei Luftangriffen auf Tobruk ein feindliches Handelsschiff schwer getroffen. Italienische Jäger schossen ohne eigene Verluste in Luftkämpfen acht britische Flugzeuge ab. Im Ostteil der Carenaika wurden Panzeransammlungen am Festlager der Briten bombardiert. Nordöstlich Sollum torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen feindlichen Dampfer. Der Untergang des Schiffes konnte wegen einsetzender Abwehr nicht beobachtet werden.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze der Insel Malta wurden fortgesetzt. Durch Bombentreffer entstanden Brände in Hallen und Unterkünften.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote in westindischen Gewässern zwölf Handelsschiffe mit zusammen 70 000 TON, darunter drei Tanker. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt. Damit haben die deutschen Unterseeboote seit ihrem ersten Auftreten an den Ostküsten des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1 029 000 BRT. vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442 000 Brutto registertonnen.

Im Kanal traf ein deutsches Torpedo-, Minen- und Schnellboot auf überlegene britische Streitkräfte. In erfolgreicher Zusammenarbeit griffen sie den aus Zerstörern und Schnellbooten bestehenden feindlichen Verband an und beschädigten einen britischen Zerstörer so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist, fernab wurden ein britisches Schnellboot wahrscheinlich vernichtet und weitere in Brand geschossen oder beschädigt. Der Feind brach daraufhin das Gefecht ab. Unsere leichten Seestreitkräfte übten ihre Aufgabe planmäßig und ohne Verluste und Beschädigungen durch.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat ein Zug einer Sturmgeschützabteilung unter Führung von Leutnant Spielmann am 13. und 14. März 14 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei den Operationen deutscher Unterseeboote in westindischen Gewässern hat sich das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bauer besonders ausgezeichnet.

Heldengedenkfeier des deutschen Volkes

Eine erhebende Feierstunde

Der Führer gedenkt der Gefallenen im Zeughaus Unter den Linden — Kranzniederlegung am Ehrenmal

Im Gedächtnis an die gefallenen Helden des Weltkrieges und des gegenwärtigen Freiheitskampfes vereinte sich am Sonntag das ganze deutsche Volk zu erhebenden Feierstunden. In Stolz und Trauer gedenkten dabei alle Deutschen, die Front und die Heimat, derer, die für des Vaterlandes Freiheit und Größe, für die Zukunft des Reiches das Beste, ihr Leben, gaben. Im Zeichen eines Wasserganges von weltgeschichtlicher Bedeutung wuchs in diesen Feierstunden der Sinn ihres Opfers über das zeitliche hinaus.

Den erhebendsten Ausdruck fand dieses Heldengedenken in der würdigen soldatischen Weihestunde, die in der Ruhmesstätte des unvergänglichen preußisch-deutschen Soldatentums im Zeughaus in Berlin stattfand. Hier sprach der Führer vor dem ganzen deutschen Volk Worte höchster Anerkennung und tiefsten Dankes für die Opfer dieser Toten. Überall im Großdeutschen Reich fanden zur gleichen Zeit wie in der Reichshauptstadt Heldengedenkfeiern statt. Die Fahnen wehten, zum Zeichen der stolzen Trauer, in allen Dörfern und Städten auf Volkshoch. Von ganzen Herzen fühlte sich an diesem Tag das ganze deutsche Volk mit seinen für die Freiheit des Reiches gefallenen Helden verbunden. Den Hinterbliebenen galt an diesem Tage mehr noch als sonst die herzlichste Anteilnahme aller, den Verwundeten aber die vermehrte Liebe und Fürsorge der ganzen Nation.

Berlin, 15. März. Gegen 12 Uhr traf der Führer, von der Reichskanzlei kommend, und auf der Fahrt durch die Wilhelmstraße Unter den Linden von der Menschenmenge in stummer Ehrfurcht begrüßt, vor dem Zeughaus ein und betrat durch das Spalier der Wehrmacht die Ruhmeshalle preußisch-deutschen Soldatentums.

Im Vestibül des Zeughauses hatten sich die Teilnehmer des Festaktes versammelt. Vor der weißschneidigen Freitreppe waren 60 Fahnen kampferprobter Regimenter aufmarschiert, die im Weltkrieg und in diesem Kriege einen Sieg an ihre Farben hefteten. Ein stolzes, prächtiges Bild, diese leuchtenden und verblühten Fahnen aller Waffengattungen. Zerstreute Feldzeichen aus den Kriegen Friedrichs des Großen, dem Bestellungs- und Einigungskrieg, grühen von den Balkonen herab diese jungen jungen Wappentücher.

Zur rechten Seite des Mittelganges hatten die Generale des Heeres, der Luftwaffe und der Marine, die Admirale der Kriegsmarine, zur linken Seite die Reichsminister, Reichsleiter, Führer der Gliederungen der Bewegung sowie zahlreiche Staatssekretäre Aufstellung genommen. Neben und hinter den Ehrenplätzen saßen und standen die Verwundeten, fanden die Offiziere aller Waffengattungen.

Mit dem Glockenschlag 12 Uhr betrat der Führer das Zeughaus. In seiner Begleitung befanden sich der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, im Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Reichsmarschalls Göring, Generalfeldmarschall Milch, sowie Reichsmarschall Hitler und Chef der deutschen Polizei Himmler. Der Führer begrüßte den Reichskriegsleiter General der Infanterie Reinhardt und den Reichskriegsopferführer Oberleutnant, die ebenfalls in der ersten Reihe zu Seiten des Führers ihre Plätze hatten.

Die Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Schüller intonierte sodann den ersten Satz aus Beethovens V. Sinfonie. Dann begann sich der Führer zur Rede. Seine Rede mit der Reichskriegsflagge geschmückt war.

Die Rede des Führers

Als wir im Jahre 1940 zum erstenmal in dieser Halle den Heldengedenktage unseres Volkes feierten, befanden sich das deutsche Volk und seine Wehrmacht nach Jahrzehnten demütigender Versklavung wieder im Kampf um seine Freiheit und Zukunft gegen die alten Feinde. Die wehrlose Ohnmacht des Reiches vermochte sie ebensowenig beruhigen, wie sie die wirtschaftliche Verelendung, die uns aufgezwungen worden war, zu Friedensstelle.

Es findet nun in diesen Tagen in Frankreich ein Ereignis statt, dessen charakteristisches Merkmal es ist, daß mit keinem Wort die Schuld der Verantwortlichen für diesen Krieg befragt wird, sondern ausschließlich die zu geringe Vorbereitung des Krieges. Wir bilden hier in eine Mentalität, die uns unverständlich erscheinen will, die aber vielleicht besser geeignet ist als alles andere, die Ursachen des neuen Krieges zu erklären.

Im Jahre 1918 hatten die damals für den Krieg verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Amerikas den wahnsinnigen Entschluß gefaßt, das deutsche Reich unter feindlichen Umständen wieder zu einem gleichberechtigten Faktor des wirtschaftlichen oder gar des politischen Lebens emporheben zu lassen. Aus diesem Vorsatz leiten sich alle weiteren Maßnahmen und Ungerechtigkeiten ab, denen das Reich seit dem unglücklichen Tag des Waffenstillstandes ausgesetzt war. Das an seiner Führung und an sich selbst irrgewordene deutsche Volk aber fand seinen Weg, um ein Schicksal zu wenden, das man nicht durch Unterwürfigkeit beändigen, sondern nur durch einheitliche Willenskraft und Tapferkeit beugen konnte. Die Folgen dieser

energielosen Ergebung in den uns auferlegten Zwangsmaßnahmen waren nicht nur politisch und militärisch entsetzlich, sondern besonders wirtschaftlich wahrhaft vernichtend. Eines der fleißigsten Völker der Welt erlebte den fortschreitenden Abbau seiner wirtschaftlichen Grundlagen und damit den Zusammenbruch seiner Existenz. Es war vorauszu sehen, in welchem Zeitraum zahlenmäßig unser Volk aus seiner materiellen Not heraus immer mehr zurückgehen mußte und damit das deutsche Reich der ihm entzogenen Bezeichnung durch seinen eigenen menschlichen Kräfteverfall überhaupt nicht mehr entgegenzusetzen würde können.

Dieser wirtschaftliche Zusammenbruch des deutschen Volkes Mitteleuropas brachte aber auch den Gegnern seines Sieges, denn ihnen war in ihrem Haß verborgen geblieben, daß die Verelendung der deutschen Nation keineswegs gleichbedeutend sein konnte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der sogenannten Sieger. So begannen die in ihrer Führung durch und durch jüdisch-kapitalistisch verfaulenden Staaten die Erwerbsteuern zahlen des deutschen Reiches nicht nur einzubohren, sondern zum Teil sogar noch zu übertreffen trotz ihres unermesslichen Reichtums an allen Produktion und Schätzen der Erde.

Aber auch diese Entwicklung vermochte nicht, dem verdammten Haß der im wesentlichen von jüdischen Elementen dirigierten Führung anderer alten Feinde eine hartere Einsicht über die wahren Notwendigkeiten der Zukunft des Lebens aller Völker zu vermitteln. Sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begannen sie — statt an den vorbildlichen wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen Deutschlands zu lernen — die alten Hepparolen wieder vorzunehmen, um ihre Völker für die neue Kampfanlage innerlich erneut propagandistisch teuf zu machen.

Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 35 auf 36 in England, in Frankreich und insbesondere in Amerika bei dem wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreise und der ihnen hörigen politischen Führungsjüdisch der Entschluß zu einem neuen Krieg gefaßt worden war. Wir erleben daher jetzt das erschütternde Schauspiel, daß sich die Anklage der betrogenen und so schwer geschlagenen Völker nicht gegen die unwahnsinnige Abficht der Herbeiführung des neuen Krieges an sich wendet, sondern ausschließlich nur gegen die vernachlässigten und damit in ihren Augen ungenügende rüstungsmäßige Vorbereitung.

Gerade diese so fremde, ja unverständliche Mentalität muß uns aber darüber belehren, wie notwendig nach der Ablehnung aller deutschen Abrüstungs- und Verständigungsangebote die militärische Vorbereitung des deutschen Volkes selbst gewesen war, um dem zweiten Angriff gegen seine Freiheit mit mehr Erfolg begegnen zu können, als dies beim ersten Weltkrieg 1914 der Fall gewesen war.

Als wir deshalb im Jahre 1940 die Heldengedenkfeier unseres Volkes zum ersten Mal wieder im Krieg begangen mußten, taten wir dies in dem stolzen Bewußtsein, den ersten Akt einer Auseinandersetzung gewonnen zu haben, die uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden war. Wir hätten zuversichtlich dürfen wir hoffen, auch den zweiten erfolgreich zu bestehen. Und tatsächlich lagen schon im März 1941 die Ergebnisse eines Kampfes hinter uns von weltgeschichtlich wahrhaft einmaligen Ausmaßes. In einem Siegeszug ohne Gleichen wurde der Norden und der Westen Europas von den kontinentalen deutschen Kräften gesäubert. Italien war als treuer Bundesgenosse in diesem Kampf der Habentiaße um Sein oder Nichtsein an unsere Seite getreten.

Was immer aber auch die deutschen Armeen in diesen Feldzügen geleistet hatten, es tritt verblüffend zurück gegenüber dem, was das Schicksal unserer Wehrmacht und den mit uns Verbündeten im letzten Jahre zu lösen und zu bewältigen anverlangt hat.

Und heute erst erkennen wir das ganze Ausmaß der Vorbereitungen unserer Feinde. Heute sehen wir das Zusammenwirken der jüdischen Drahtzieher über die ganze Welt verteilt, das im gemeinsamen Angriff eines Verschönerung, die Demokratie und Bolschewismus zu einer Interessengemeinschaft vereinte, ganz Europa vernichten zu können hoffte.

Daß die Vorsehung uns dieser Koalition des jüdischen Materialismus und Kapitalismus gegenüber auf allen Schlachtfeldern siegreich Standhalten ließ, läßt uns aus tiefstem Herzen dankbar danken, ohne dessen Schutz und Schirm alle menschliche Kraft, aller Fleiß und jeder Mut vergeblich sein würden. Denn hinter uns liegt ein Jahr nicht nur der größten Kämpfe der Weltgeschichte, sondern auch der härtesten Erprobung unseres eigenen Volkes. Eine Erprobung, der die Front sowohl als die Heimat, das darf ausgesprochen werden, standgehalten haben. Daß die Deutsche vor menschlichen Drogen nicht fürchtet, hat in seiner Geschichte oft genug bewiesen. Diesmal aber erprobt sich an ihm nicht nur die Gewalt feindlicher Waffen sowie ein zahlenmäßig scheinbar unerschöpflicher Blustrom primitiver Völkerstämme, sondern darüber hinaus noch die grausamste Härte der Natur. Denn heute kann es mitgeteilt werden, daß hinter uns ein Winter liegt, wie ihn Mittel- und Ost-Europa seit über 140 Jahren nicht erlebten. Wahrscheinlich unsere Soldaten und diejenigen unserer Verbündeten sind in den letzten vier Monaten von der Vorsehung grausam gezogen worden auf ihren wirklichen inneren Wert. Sie haben diese Prüfung aber so bestanden, daß wohl keiner berechtigt ist, daran zu zweifeln.



sein, daß man immer in der Zukunft das Schicksal auch noch bringen mag, es war leichter sein kann als das, was hinter uns liegt. In knapp vier Monaten Sommer hat die deutsche Wehrmacht nach der glücklichen Durchführung des Balkanfeldzugs im Jahre 1941 ihren Marsch in die Weite des riesigen Raumes angetreten. Schlachten wurden geschlagen und Siege erlitten, die noch in fernsten Zeiten als einmalige Aufbaumasten gelten werden. Im Bereich mit ihrem tapferem Verhalten hat sie die immer neuen russischen Angriffe angegriffen, geschlagen, ausgetilgt, um neuen Menschenmassen gegenüberzutreten. In vier Monaten wurde ein endloser Weg zurückgelegt in einer Offensive, die in ihrer Tiefe und Breite keinen Vergleich in der Geschichte kennt.

Wochenlang früher aber als jede Erfahrung oder wissenschaftliche Voraussicht es annehmen ließen, brach ein Winter über unsere Armeen herein, der nunmehr den Gegner vier Monate Zeit gab, seinerseits die Weite in diesem schicksalhaften Ringen herbeizuführen. Und das war ja auch die einzige Hoffnung der Wehrmacht des Westens, in diesem selbst für sie noch nie erlebten Aufstand der Elemente der Natur, der deutschen Wehrmacht das napoleonische Schicksal von 1812 zuzufügen zu können.

In übermenschenähnlichen Ringen unter Einsatz der letzten Kraft der Seele und des Körpers haben die Deutschen und die mit uns verbündeten Soldaten diese Prüfung überstanden und damit überwunden. Die Geschichte wird nun wohl schon in wenigen Monaten feststellen in der Lage sein, ob das Hineintreten von Gelatuneten russischer Leben in diesem Kampf eine militärisch richtige oder falsche Handlung war. Wir wissen aber eines heute schon: Die bolschewistischen Horden, die den Deutschen und die verbündeten Soldaten in diesem Winter nicht zu bezwingen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein. Der bolschewistische Koloss, den wir in seiner ganzen grausamen Größe erst jetzt erkennen, daß — und dies ist unser unumstößlicher Entschluß — die gesegneten Gefilde Europas nie mehr berühren, sondern soll in weitem Abstand von ihnen seine endgültige Grenze finden!

Wir alle empfinden in diesem Augenblick die Größe der Zeit, in der wir leben. Eine Welt wird neu gestaltet. Während im Fernen Osten das japanische Heidentum — genau so provoziert, geschmückt und wirtschaftlich gebessert wie das deutsche und das italienische — in gewaltigen Schlägen auf See, in der Luft und zu Lande die demokratische kapitalistische Zivilisation zerstört, werden in Europa die Voraussetzungen geschaffen, diesem Kontinent seine wahre Unabhängigkeit zu geben. Denn es ist unerträglich, daß das Leben von Hunderten von Millionen Menschen von höchstem kulturellem Wert und emphysematischer Freiheit für immer abhängig sein soll vom Willen einer kleinen, wachstumsverderblichen Gemeinschaft jüdisch-kapitalistischer Weltverächter und der von ihnen verewiglichten ökonomischen Meinung einiger dadurch allein gegen Europa eingestellter Völker und Staaten. Es kann daher auch nur eine einzige Lösung geben; nämlich: Diesen Kampf solange zu führen, bis die Sicherheit eines dauernden Friedens gegeben ist, d. h. aber bis zur Vernichtung der Feinde dieses Friedens!

Audem wir aber diesen Entschluß als feierliches Bekenntnis proklamieren, werden wir am meisten der Opfer gerecht, die die Kriege des Jahres 1914 bis 18, der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Wiederherstellung unseres Volkes im Innern und endlich der Kampf der Gegenwart von uns gefordert haben und noch weiter fordern werden. Wie die andere Welt ihr Leben gestaltet, ist unserem deutschen Volke gleichgültig. Der Versuch aber von seiten außereuropäischer Mächte, fortgesetzt in innereuropäischer Angelegenheiten und in Sonderheit in die Belange unseres eigenen Volkes einzugreifen, wird nunmehr einmal für immer abgewehrt und verhindert werden. Ob und in welcher Welt der amerikanische Präsident zu leben gedenkt, ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, seine Meinung aber, die Deutschen oder gar die europäische Welt nach seinen Belieben auszurichten, das heißt, die uns selbstgemachte eigene Welt zu kürzen, und eine uns verhaßte fremde anzurichten, wird nicht nur misslingen, sondern im Gegenteil: Bei diesem Versuch wird nur seine eigene Welt zugrunde gehen. Was aber die Absicht betrifft, Europa mit dem Bolschewismus zu bestrafen, so habe ich es schon an einer anderen Stelle ausgesprochen, daß der Staat, der sich dem Bolschewismus selbst am meisten verschrieben hat, ihm wahrhaftig auch am ehesten zum Opfer fallen wird. Das deutsche Volk ist über die Segnungen dieser sozialistischen Lehre heute aufgeklärt und vor allem genügend hart, um sich dieser tödlichsten Gefahr seines Daseins mit Erfolg widersetzen zu können. Angesichts des großen zurückliegenden Jahres und des — wie wir überzeugt sind — nicht minder großen kommenden, gedenken wir daher anderer Helden und derjenigen unserer tapferen Verbündeten in der Vergangenheit und Gegenwart mit dem festen Willen, daß sie zu sorgen, daß alle diese Opfer nicht vergeblich gewesen sind, noch sein werden. Wir können diese Feinde nicht aufrechter begehren als in dem Bewußtsein, daß die heutige Generation den großen Zeiten der Vergangenheit wieder ebenbürtig geworden ist. Und zwar ebenbürtig in ihrem Soldaten an der Front, wie in seinen Männern und Frauen in der Heimat.

Was auch das Schicksal von uns fordern mag, diese Jahre des Kampfes werden trotz allem kürzere sein als die Zeiten jenes langen und gequälten Friedens, der das Ergebnis des heutigen Ringens sein wird. Diesen Frieden aber so zu gestalten, daß er dem Opfer unserer Soldaten aus allen Schichten unseres Volkes heraus gerecht wird, ist die zukünftige Aufgabe des nationalsozialistischen Staates, denn sie alle sind gefallen für das ewige deutsche Volk, unser gemeinsames Großdeutsches Reich und eine bessere Gemeinschaft der Nationen unseres Kontinents.

Möge uns allen der Herrgott deshalb die Kraft verleihen, auch in der Zukunft das zu tun, was die Pflicht von uns fordert. Mit dieser Bitte vereinen wir uns in Ehrfurcht vor den toten Helden und vor den um sie trauernden Angehörigen und allen sonstigen Opfern dieses Krieges.

Als der Führer geendet hatte, erlangen die Kommandos "Fahnen!" "Fahnen auf!" "Fahnen auf!" Getragen und feierlich erlangen die Nationalfahnen.

Danach verließ der Führer durch den Mittelgang den Reichhof und bestieg unter Führung des Chefs der Heeresmusik, Kontreadmiral Loren, eine Sonderanstaltung in den unteren Räumen des Zeughauses, wo Uniformen und Waffen des deutschen Heeres, der verbündeten Armeen und der feindlichen Heere in aufschaulicher Weise gezeigt wurden.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Vor dem Ehrenmal war inzwischen mit Fahnen, Musikkorps und Spielzeugen das Ehrenbataillon, bestehend aus je einer Kompanie des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS aufmarschiert. Am rechten Flügel nahm nach der Feier im Zeughaus der Fahnenblock Aufstellung, auf dem linken Flügel hatte der Kranz des Führers seinen Platz.

Der Kommandeur des Ehrenbataillons, Rittmeisterregimentregimentskapitän Hermann, machte dem Führer Meldung, und unter den Klängen des Präzisionsmarches schritt der Führer mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall Milch in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Reichsjäger-SS-Stammführer, dem Reichskriegsgerichtspräsidenten General der Infanterie Reinhardt, dem Reichskriegsgerichtspräsidenten Generalobergruppenführer Oberlandobder, dem Stadtkommandanten von Berlin Generalleutnant von Hase und dem Chefadjutanten der Wehrmacht beim Führer Generalmajor Schmundt die Front des Ehrenbataillons ab.

Während sich die Fahnen senkten und das Lied vom guten Kameraden erklang, begab sich der Führer mit seiner Begleitung — voran der von vier Rittmeisterregimenten getragene Kranz des Führers aus Lorbeer und weißen Lilien — in den Wehrbaum des Ehrenmals. Im stillen Gedanken verweilte der Führer nach Niederlegung des Kranzes noch einige Augenblicke im Ehrenmal, und mit ihm gedachte das ganze deutsche Volk seiner geliebten Söhne, die ihr Höchstes gaben für die Freiheit und Ehre der Nation, die haben, damit Deutschland lebt.

Nach Verlassen des Ehrenmals galt der erste Gruß des Führers den verwundeten Kameraden beider Kriege, mit denen er sich, von Mann zu Mann schreitend, lange Zeit unterhielt. Der Vorbeimarsch des Fahnenblocks und des Ehrenbataillons beendete die feierliche Handlung. Viele Tausende waren Zeugen der ersten Feier.

Wieder große U-Bootserfolge

Weitere 70 000 BRT. in verschiedenen Gewässern versenkt, bisher an der amerikanischen Küste im Atlantik 151 feindliche Handelsschiffe mit 1 029 000 BRT. versenkt. BRT. Aus dem Führerhauptquartier, 14. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Fortführung ihrer erfolgreichen Operationen gegen die britische und amerikanische Versorgungsschifffahrt haben deutsche U-Bootboote dem Feinde erneut schwerste Verluste zugefügt. In westindischen Gewässern wurden 12 Handelsschiffe mit 70 000 BRT. versenkt, darunter drei Tanker; ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt.

Die deutsche U-Bootflotte hat damit seit ihrem ersten Auftreten an der Küste des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1 029 000 BRT. vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442 000 BRT.

Neben ihrem Einsatz im Mittelmeer und im nördlichen Ozean ist dieser in weniger als 2 Monaten in den Operationsgebieten des Atlantik erzielte Erfolg ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der unter Führung ihres Befehlshabers, Vizeadmiral Dönitz, kämpfenden deutschen U-Bootflotte.

Neue Ritterkreuzträger

DKR. Berlin, 14. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag an: Oberst Werner von Erdmannsdorff, Kommandeur eines Infanterieregiments, Hauptmann Karl Weg, Bataillonsführer in einem Schützenregiment, Hauptmann Thomas Buxger, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Carl-August Petersen, Staffelführer in einer Kampfgeschwader.

Ehrung für erfolgreichen U-Bootkommandanten

84 000 BRT. versenkt — Besatzung eines deutschen Schiffes gerettet.

Berlin, 14. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Riko Clausen.

Kapitänleutnant Riko Clausen hat als U-Bootkommandant bisher 20 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 84 000 BRT., davon sieben Schiffe mit 30 000 BRT. vor der amerikanischen Küste versenkt. Diese ausgezeichneten Erfolge erzielte Kap.-Lt. Clausen dank seiner Fähigkeit und seinem Muthen Draufgängerlein. Er hat es aber nicht nur verstanden, ausdauernde Fühlung an Gefährtigen zu halten, sondern hat sich auch bei anderen Gelegenheiten als vorzüglicher Seemann bewährt. Er nahm die Besatzung eines deutschen Schiffes, das durch einen englischen Kreuzer versenkt wurde, an Bord und brachte sie sicher an Land.

Admiral befördert

Berlin, 14. März. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den Befehlshaber der U-Bootflotte, Vizeadmiral Karl Dönitz, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Führung und den Einsatz der U-Bootflotte zum Admiral befördert.

Se 111 vernichtete bolschewistisches U-Boot

Berlin, 14. März. Ein deutsches Kampflinienboot vom Typ Se 111 schickte am 13. März mittags im Seegebiet der Krim, südlich von Sevopola, ein bolschewistisches U-Boot, das sich sofort ergebend den Angriffen des Flugzeuges durch schnelles Tauchen zu entziehen versuchte. Die Bomben schlugen etwa fünf Meter neben dem U-Boot ein. Außerdem wurde das Boot wirkungsvoll mit Bordwaffen bekämpft. Es konnte beobachtet werden, daß mehrere Treffer den Bootskörper unterhalb des Turmes beschädigten. An der Stelle, an der das Boot im Wasser verschwunden war, brüllte sich ein großer Ozean aus, noch 20 Minuten nach dem Angriff kriegten Luftballone an der Tauchstelle auf. Mit der Vernichtung des U-Bootes ist nach diesen Beobachtungen zu rechnen.

Stolze Erfolgsbilanz unserer Flak

Bisher 134 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Berlin, 14. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat die deutsche Flakartillerie auf dem Ostfront-Kriegsschauplatz bis jetzt 134 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Darüber hinaus ist die deutsche Flak beim Bekämpfen von Erdzielen besonders erfolgreich gewesen und hat zahlreiche Panzer, Panzerwagen, Schiffe und Batterien vernichtet. Ein besonders erfolgreiches Flakregiment konnte am 26. Februar das 250. abgeschossene Sowjetflugzeug melden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliches U-Boot von italienischem Torpedoboot versenkt. DKR. Rom, 15. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Geringe Spätruppentätigkeit an der Epirosfront. Feindliche Angriffe auf Tripolis, Bengasi und die Umgebung von Athen hatten keine Opfer zur Folge. Das unter dem Befehl von Korvettenkapitän Massimo Franzis lebende Torpedoboot „Cigno“ versenkte ein feindliches U-Boot.

Erfolgreiche Luftangriffe in Nordafrika — Nicht Curtij abgeschossen — Zehn feindliche Panzerwagen in Brand geworfen — Malta erneut bombardiert — 21 000 BRT. feindlichen Schiffsraums, darunter ein Tanker, im Atlantik versenkt.

DKR. Rom, 15. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet von Mechra el Biha Spätruppengefechte. Bei einem Einmarsch über unsere Linien wurde ein feindliches Flugzeug von der Bodendefensive abgeschossen.

Durch die Besserung der atmosphärischen Bedingungen konnte die Luftwaffe der Achsenmächte eine intensive feindliche Tätigkeit entfalten.

Bei einer Bombardierungsaktion gegen Tobruk wurde ein Handelsschiff mittlerer Tonnage schwer beschädigt und von deutschen Jägern ein feindliches Flugzeug zerstört.

Italienische Jagdkraften haben nach Verfolgung eine stark englische Formation im Luftraum von Tobruk zum Kampfe gestellt und ohne eigene Verluste acht Curtij abgeschossen.

Andere unserer Luftkräfte griffen südlich von An Szajala eine Ansammlung von Panzerwagen an, von denen über zehn in Brand geworfen oder verwendungsunfähig gemacht wurden. Von dieser Aktion ist eines unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

Besonders wichtige Ziele von Malta wurden heftig bombardiert insbesondere die Flughäfen von Va Venezia und Saffar, wo zahlreiche Brände ausbrachen. Eine Spitzire wurde von deutschen Flugzeugen abgeschossen.

Der Gegner bombardierte Bengasi, wodurch beträchtliche Schäden an einigen Privathäusern entstanden. Unter der Beschießung sind ein Loter und drei Verletzte zu beklagen. Eines unserer U-Boote ist nicht zu einem Stützpunkt zurückgekehrt.

Unsere im westlichen Atlantik operierenden U-Boote haben weitere 21 000 BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt, darunter den Tanker „Racine“ von 10 000 BRT.

Verstärkte Zusammenarbeit

Zwischen Deutschland und Italien weitgehende Vereinbarungen.

DKR. Rom, 15. März. Außenminister Graf Ciano und Vizekanzler Giannini sowie Vizekanzler von Madarijen und Gesandter Clodius haben eine Reihe von Vereinbarungen unterzeichnet, in denen die wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien bis zum Ende des Jahres 1942 geregelt wird.

Deutschland und Italien werden in diesem Jahr ebenso wie in den vorhergehenden Kriegsjahren sich gegenseitig mit den erforderlichen Rohstoffen versorgen. Dieser Rohstoffaustausch wird im Jahre 1942 einen noch größeren Umfang haben als im Vorjahr und in erheblichem Maße dazu beitragen, eine weitere Erhöhung der Leistungsleistung der Rüstungsindustrie der beiden Länder sicherzustellen. Deutscherseits werden vor allem die Lieferungen von Kohle, Eisen und Stahl gesteigert werden. Daneben werden in erheblichem Maße auch sonstige für die Wirtschaft der beiden Länder lebenswichtige Erzeugnisse ausgetauscht werden. Die Zusammenarbeit der beiden Industrien auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie wird noch enger gestaltet.

Gleichzeitig wurden alle finanziellen Probleme erörtert, die sich auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet aus der gemeinsamen Kriegführung der beiden Achsenmächte ergeben. Die bereits im Oktober 1941 beschlossene Bindung der gegenseitigen Ausfuhrpreise wurde nun im einzelnen für die verschiedenen Warengruppen festgelegt.

Außer den unmittelbaren deutsch-italienischen Beziehungen wurde auch eine Reihe von Fragen geregelt, die sich auf die gemeinsamen Interessen Deutschlands und Italiens in den besetzten Gebieten beziehen. Insbesondere wurden hierbei Maßnahmen vorgelesen, um die Versorgung Griechenlands und des Funktionären des Wirtschaftslebens in Griechenland sicherzustellen.

Helbengeist der 35. Infanteriedivision

In einer Woche über 6000 tote und verwundete Bolschewiken vor der Front.

DKR. Berlin, 14. März. Die im Freitagbericht des Oberkommandos der Wehrmacht genannte 35. württembergisch-badische Infanteriedivision hat in der letzten Zeit besonders schwere Angriffe der Bolschewiken abgewehrt. Im Laufe einer einzigen Woche führte der Feind in diesem Abschnitt 91 Angriffe unter massenhaftem Meneinmarsch durch, wobei er außer zahlreichen schweren Waffen auch Panzer und Tiefflieger zur Unterstützung der Infanterie einsetzte. Alle Angriffe wurden oft in erbittertem Nahkampf abgewiesen.

Die blutigen Verluste des Feindes bei seinem wiederholten vergeblichen Versuch, die Front der deutschen Divisionen an dieser Stelle zu durchbrechen, waren außerordentlich hoch. In den Kämpfen dieser einen Woche lagen die Bolschewiken über 6000 Tote und Verwundete auf dem Kampffeld zurück. Außerdem machte die Division 450 Gefangene und schoß 14 Sowjetpanzer ab.

Württembergische Infanterie-Kompanie schlägt elf Angriffe zurück

DKR. Berlin, 15. März. Ende Februar versuchten die Bolschewiken nordwärts drei Tage und Nächte lang mit größeren Kräften die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Von Panzerkampfwagen, Artillerie und Luftkretkräften unterstützt, führten die Bolschewiken die Masse von zwei Schützenbataillonen gegen die von württembergischen Infanterien verteidigten Linien. Im Brennpunkt der feindlichen Angriffe stand eine Kompanie eines deutschen Infanteriebataillons. Einmal hintereinander griff der Feind an dieser Stelle an. Welle auf Welle der anstürmenden feindlichen Schützenbataillone brach im Abwehrfeuer dieser Kompanie zusammen. Wo dem Feind ein örtlicher Einbruch in die deutschen Stellungen gelang, wurde die Eindringlinge sofort abgeleitet und die Bolschewiken in jahrelangem Nahkampf und fernen Gegenständen wieder zurückgeworfen. In einem einzigen Tage wurden hier 5 Sowjetpanzer abgeschossen. Die erfolgreichen Angriffe in diesem Teil der Front mußten die Bolschewiken mit 1000 Toten bezahlen.

Nur ein Zerstörer blieb übrig

Begleit der Seeschlacht vor Java — Zwölf Kriegsschiffe gingen verloren

Cebu, 15. März. Mehr als 14 Tage hat die britische Flotte in der Java-See am 27. Februar zu erleben. Dort ist sie mit „Einzelheiten“, heraus, die im langen Darlegung, so gut es geht, die Niederlage bemängeln. Von 5 Kreuzern gingen zwei verloren, zwei erlitten Beschädigungen, von den vier Zerstörern sanken zwei. Und die restlichen Schiffe, auch die beschädigten, die sich von Java nach Australien in Sicherheit bringen wollten, sind, wie Reuters in seiner Meldung weiter jagt, unterwegs von den Japanern ebenfalls gestellt und vernichtet worden. Praktisch ist also von der ganzen Flotte der Verbündeten nur ein Zerstörer übrig geblieben.

Im einzelnen meldet die britische Admiralität über diesen Akt des angeblichen Sieges u. a.: „Nach Einbruch der Dunkelheit am 28. Februar verließ der australische Kreuzer „Perth“ Tanjung Prid mit der Absicht, die Sundstraße während der Dunkelheit zu passieren. Von der „Perth“ und dem USA-Kreuzer „Houston“ ist seitdem nichts mehr gehört worden. In der gleichen Nacht verließ die „Exeter“ Surabaja in Begleitung des britischen Zerstörers „Encounter“ und des USA-Zerstörers „Bope“, von der „Exeter“ und den Zerstörern „Encounter“ und „Bope“ ist seitdem keine Meldung mehr eingegangen. Auch der Zerstörer „Strangford“ und die australische Korvette „Yaara“ werden vermisst und müssen als verloren betrachtet werden.

Da inzwischen auch Washington den Verlust der „Houston“ und des Zerstörers „Bope“ zugegeben hat, bleibt als trauriger Rest nur der holländische Zerstörer „Kortenaar“, über dessen Schicksal sich die Briten ausschweigen. Der Londoner Nachrichtendienst teilt mit, daß dieser Bericht der Admiralität sowohl in England als auch in den USA, einen tiefen Eindruck gemacht hätten, da zwölf Kriegsschiffe verloren gingen. Woraus hervorgeht, daß auch der holländische Zerstörer „Kortenaar“, das 12. Schiff der letzten Flotte, verloren gegangen ist.

Dreigliedriges Oberkommando um Roosevelt

Genf, 15. März. Nach einer amtlichen Meldung wurde in Washington ein dreigliedriges Oberkommando der Land-, See- und Luftstreitkräfte der USA, gebildet, das Roosevelt unmittelbar untersteht. Es besteht aus General MacArthur, Admiral King und dem Chef der Luftflotte, General Arnold.

Wavells Verteidigungsplan

Hydrantische Entschuldigungsworte

Genf, 15. März. Der Rückzugsgeneral Wavell hat nach neuen Meldungen aus Neu-Delhi in der indischen Pressekontferenz sachdienliche Entschuldigungen für die britischen Niederlagen in Ostafrika vorgebracht und konnte dabei seine großen Sorgen um die Zukunft Indiens nicht verheimlichen.

Wir werden auch weiterhin den Feind in Burma bis zum letzten bekämpfen und machen die größten Anstrengungen neue Verbindungswege zu eröffnen, um den Verlust von Rangun zu kompensieren“, erklärte Wavell, gab aber im gleichen Atemzuge zu, daß die Japaner zweifellos noch weiter nach Oberburma vorzudringen werden. Wavell glaubt also selbst nicht an einen Erfolg seines Widerstandes. „Bede Vorkehrungsmäßige ist getroffen worden“, behauptete Wavell, „um die Gefahr eines japanischen Angriffs von der See her auszuschalten.“ „Es sei natürlich unmöglich, Jäger der ganzen ungeheuren indischen Küste Küstenschutzstellungen einzurichten. Man habe daher die Absicht, einer möglichen Invasion durch Seewege und Angriff zu begegnen. Kräftige Reserven werden an den gefährlichsten Stellen bereitgehalten werden, die den Feind anzureißen werden.“

Im übrigen war Wavell erheblich kleinerlauter als man sonst von ihm gewohnt ist. Er meinte: „Wir haben wenig Möglichkeiten, mit denen wir uns ein Urteil darüber verschaffen können, bis zu welchem Ausmaß die Japaner ihre Erfolge durch weitere Verluste auszubreiten beabsichtigen. Sie haben eine große Anzahl an Zielen zur Verfügung, die sich von Hawaii über Australien, die Mandchurie, Burma, China und Indien bis nach Indien erstrecken.“

Die Sorgen des Generals, der gerade mit diesen Sähen etwas bekämpft, daß England eben keine ausreichenden Reserven besitzt, und die Bewohner Indiens und Australiens für Englands imperialistische Ziele gewissenlos auf die Schlachtbänke schleppen will, sind verständlich.

Das Schauspiel von Nion

Genf, 15. März. Frankreich bietet der Welt mit dem Prozeß von Nion ein seltsames Schauspiel. Schon der bisherige Verlauf des Prozesses ließ klar erkennen, daß die Regierung in Nion den Angeklagten nicht etwa, wie man hätte erwarten können, deshalb den Prozeß macht, weil sie Deutschland den Krieg erklärte und damit das französische Volk in geradezu verdröckerlicher Weise in diesen Krieg hineinjagte, sondern deshalb, weil Daladier und Genossen den Krieg gegen Deutschland nicht mit der genügenden Umsicht und Energie vorbereitet und geführt haben sollen.

Wie weit es mit dieser Prozeßkomödie bereits gekommen ist, zeigte sich im letzten Verhandlungstermin. Am Schluß der Sitzung konnte es sich der Kriegsbrandstifter Daladier erlauben, von der Anklagebank aus in unverhüllten Ausfällen die deutsche Wehrmacht herabzusetzen. Auch bei der Ausführung in Deutschland, so erdreiste sich nämlich dieser entsetzliche Katastrophopolitiker zu behaupten, seien schwere Fehler gemacht worden. In diesem Zusammenhang sprach er von den deutschen Panzern 1 und 2, die im polnischen Feldzug von Gewehrregimenten geradezu durchlöchert worden seien. Wenn er — so führte Daladier aus — derartige Panzer den Franzosen präsentiert hätte, dann könnte man heute mit Recht unerbittliche Vorwürfe gegen ihn erheben.

Man glaubt sich in ein Karrenhaus versetzt, wenn man aus dem Gerichtssaal derartige Töne heute von dem Angeklagten vernimmt. Es ist seit langem bekannt, daß Daladier schon vor Kriegsausbruch systematisch durch die jüdische Propaganda die deutsche Wehrmacht herabsetzen und jenes Märchen verbreiten ließ, daß man die deutschen Panzer sogar mit Lanzens durchstechen könne.

Das Wissen darum, daß die deutsche Wehrmacht mit diesen ihren Panzern die polnischen Armeen überaus zusammenschüt und mit Polen in weniger als drei Wochen aufräumte, sowie die jedem Franzosen nur allzu bekannte Tatsache, daß die gleichen deutschen Panzertroepen ein halbes Jahr später Frankreich innerhalb sechs Wochen überrannten und zu Boden warfen, paßt allerdings nicht in der dummdrehtigen Verteidigungslogik dieses Entschuldigers, der glaubt, die Regierung habe die Wehrmacht verhöhen zu können. Das eine jedenfalls sollte Herr Daladier aus dem bisherigen Kriegsverlauf ziehen haben, daß wir jeweils gerade die Taten beklagen, die wir brauchen, um unsere Gegner zu erledigen. Und das wird auch in der Zukunft nicht anders sein!

Auf die erneute Frage, ob Frankreich am 1. September 1939 in den Krieg eingetreten und am 10. Mai 1940 der Offensive handhaben konnte, rief Daladier mit vor Erregung rotem Kopf in den Gerichtssaal: „Ich sage: Ja, ja, ja! Frankreich durfte nicht besiegt werden.“

Hat sich jemals ein Schuldiger am Zusammenbruch eines ganzen Volkes mit frecherem Tonus verteidigt als dieser es gegenüber dem französischen Volke tut! Nicht also er, der Heher und Kriegsbrandstifter Daladier ist schuldig, sondern das französische Volk! Er, der Polen zur Unnachgiebigkeit aufstachelte, er, der alle Möglichkeiten zur Erhaltung des Friedens sabotierte und alle Aktionen, um diesen Frieden zu retten, erdachte, dieser Mensch, der nach dem Zusammenbruch Polens die Hand des Führers, die sich Frankreich entgegenstreckte, brüsk zurückwies und durch seine jüdische Presse unaufhörlich den französischen Gehirnen die Lüge einbläuen ließ, daß Frankreich angegriffen werde und der Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei — dieser Verbrecher erstreckt sich heute, dem von ihm beschworenen französischen Volk höhnisch zuzurufen: „Frankreich durfte nicht besiegt werden.“

Sicherlich wäre es für Frankreich besser, wenn heute auf der Anklagebank von Nion nicht das französische Volk läge, sondern der Kriegsbrandstifter Daladier, um für das Verbrechen abgeurteilt zu werden, das er mit seinen Komplizen am französischen Volk begangen hat. Das aber wünscht man in Nion nicht.

Welche Schlussfolgerung muß man daraus ziehen, wenn eine Regierung eine solche Prozeßführung will und damit die Abdämpfung der Schuld auf das französische Volk buchtet? Gibt sie damit nicht zu erkennen, daß sie selbst mitschuldig ist an dem, was sie von den Kriegsverbrechern Daladier und Genossen so heuchelhaft fernzuhalten sich bestrebt? Die Antwort überlassen wir dem französischen Volk!

Der Karibische Ausfuh

Als die Regierung Churchill das aufsehenerregende Tauschgeschäft, Zerstörer gegen Stützpunkte, mit den Vereinigten Staaten abschloß, beschwichtigte man in London die Stimmen, die von einer Preisgabe wertvoller britischer Besitztümer sprachen, mit dem Hinweis, daß es sich ja lediglich um das Recht handele, die verpacketen britischen Inseln als Stützpunkte zu benutzen. Auch Neufundland gab man den USA, damals gegen 50 Zerstörer gewisse Rechte an den Bermudas, die seit 1612 britisch waren, an den Bahama-Inseln (seit 1629 britisch), an Jamaica, das mit Barbados 1625 in britische Hände kam, und Santa Lucia (britisch seit 1665), sowie an Trinidad, das seit 1797 britisch ist. „Gewisse Rechte“, sagte man einschränkend, aber Roosevelt, der viel und gern redete, ließ bald darauf die Kage aus dem Saal und erklärte, ohne viel Rücksicht auf englische Gefühle zu nehmen: „Ich habe mir die Gelegenheit zunutze gemacht, um diese Stützpunkte zu erwerben.“ Damit war die Londoner Berlegenheitslüge, daß es sich nur um das Benutzungsrecht an den Stützpunkten handelte, aufs klarste widerlegt. Churchill hatte das alte Erbe, das, wie Neufundland, noch aus der Zeit der Königin Elisabeth stammte und das den „Merchant Adventurers“ zu verdanken war, den Amerikanern in die Hände gespielt.

Die Engländer, die im weiteren Verlauf des Krieges bis zum heutigen Tag einen Verlaß nach dem anderen haben hinnehmen müssen, sind schließlich über den immer drohender werdenden Gefahren von ihren damaligen schmerzlichen Betrachtungen abgekommen. Jetzt sind sie durch die knappe antilche Mitteilung ihrer Regierung über die Bildung eines Karibischen Ausschusses in verunsicherter Weise wieder an das Churchillische Verkaufsgeschäft und die damit verbundenen beschwichtigungsreichen erinnert worden. Dieser gemeinsame englisch-amerikanische Ausschuss soll, wie es heißt, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den karibischen Besitzungen Englands und der Vereinigten Staaten kontrollieren und fördern. Um der Sache etwas mehr Gewicht zu geben, erzählt man dem englischen Volk, daß dieser Ausschuss vor allem auf die Besserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung, die Sanierung der Wohnverhältnisse und die Fortbildung der Landwirtschaft achten solle.

Es ist typisch für die große Berlegenheit der Engländer und Amerikaner, daß sie in dieser Zeit der Bedrängnisse nichts anderes zu tun wissen, als Ausschüsse ins Leben zu rufen, deren Existenzberechtigung, wie in diesem Fall, nicht leicht einzusehen ist. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die wahre Aufgabe dieses Ausschusses sein wird, die Ueberleitung der verpacketen Gebiete an die USA vorzubereiten. Der Ausschuss soll aus je drei Mitgliedern der beiden Partner bestehen. Der amerikanische Vorsitzende ist Charles Lauffa, ein Freund Roosevelts, der ein eifriger Befürworter der New-Deal-Bewegung war. Als britischer Vorsitzender wird Sir Frank Stodole genannt, ein Kolonialbeamter, der früher auf den Antillen, in Ost- und Westafrika sowie auf Malakka tätig gewesen ist. Die Engländer dürften bei Bekanntwerden der Nachricht wohl zu der Erkenntnis gekommen sein, daß der Ausverkauf des Empire mit Riesenschritten vorangeht.

London gibt Iran preis

Englische Truppen auf irakisches Gebiet zurückgezogen

Genf, 15. März. Durch das sowjetische Kommando in Teheran werden Vorbereitungen getroffen, die vorläufige englische Eingliederung der iranischen Provinz Merscheidan in die Sowjetrepublik vorzunehmen. Der Regierungsrat der erweiterten Sowjetrepublik Merscheidan bleibt in Teheran. Wie aus Iran mitgeteilt wird, haben die Engländer ihre gesamten Truppen aus Iran auf irakisches Gebiet zurückgezogen. Der Preisgabe Irans an die Sowjets liegen die Abmachungen zugrunde, die anlässlich der Anwesenheit Owens in Moskau während der sogenannten Moskauer Konferenz getroffen wurden. Den Nachrichten aus Iran zufolge sind die Sowjets im Begriff, die totale Bolschewisierung Irans durchzuführen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Neue Aufgaben für Speer. Um den wachsenden Erfordernissen der Rüstung im Rahmen des Vierjahresplanes die notwendige Geltung zu verschaffen, hat der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Carl-Heinrich Speer, zum Generalbevollmächtigten für die Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan ernannt.

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schradt

Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Uermann, Bad Seibitz (Sachsen)

Wo die letzten Ausläufer des Speßart in die Ebene rücken, krümmt sich die Kinzig in einer ihrer letzten großen Windungen dem Main zu. Bis dicht an ihre Ufer, jenseits vom Speßart gehen, dessen letzte Höhe der Hahnentamm ist, weichen die Felder des Mühlenhofes. Von ihm ist's zehn Minuten bis zum Dorf, und die Mühlenhofsbauern haben seit Menschengedenken ohne Nachbarn gewohnt; denn das große Gut, das sich Kinzigauflwärts an die Felder des Mühlenhofes reibt, ist von diesem durch einen breiten Waldstreifen getrennt, der zu mehr als vier Fünfteln zum großen Gutshof gehört, deren Besitzer seit Jahrzehnten nur wenig mehr als einige Sommerwochen auf dem Gute wohnen.

Der Weg vom großen Gut oder dem Herrenhof, wie das vor. Bernauische Grundstück allgemein genannt wird, zum Dorf ist kaum zweimal so lang wie der vom Mühlenhof, und dennoch wissen die Bauern des Dorfes von den Bewohnern des Herrenhauses nur wenig. Nur so viel vielleicht, daß sie irgendwo am Rhein, weit nach der Stelle, wo seine Wasser von der Kinzig und vom Main größer werden, ein Schloß besitzen. Schlossherren sind es, die in keiner Gemeinschaft leben mit den Bauern. Dort leitet die Arbeit stets ein Burschewalter, der wohl, sofern er ein rechter Bauer ist, mit Grund und Boden sich beschwägert. Ist waren es aber auch in all den Jahren keine Bauern. Rechenmaschinen schalteten und warteten oft im großen Gut, die aus dem Boden herausgehoben, was nur herauszupressen war, und die auch manchmal in die eigene Tasche wirtschafteten. Sie wechselten oft, die Verwalter des großen Gutes; denn sie wurden nicht bodenständig und gingen manchmal mit großem Krach. So war es seit Menschengedenken, bis vor etwa zehn Jahren. Da war Gerhard von Bernau ins Herrenhaus eingezogen. Ritten im Winter. Ein Ereignis für die Dörfler; denn sie hatten

mehr Zeit als im Sommer. Niemand konnte sich erinnern, daß es je geschehen war, daß vom Herrenhaus einer im Winter dort Wohnung genommen.

Blas war damals der Herr vom Herrenhof, so blas, so weiß wie der Schnee, der die Saat deckte, soweit das Auge reichte. Viel war es auch damals nicht, was sie im Dorfe erfuhren. Mit seiner Frau sollte er zusammenhängen, dieser plötzliche Besuch, die irgendwo mit einem anderen Manne, — kurzum, Gerhard von Bernau kam mit seinem Jungen. Fünf Jahre war der kleine Gerhard damals, und man sah es ihm wohl an, daß seine Mutter eine Ausländerin gewesen ist. Sie waren geblieben, die beiden, der Vater und der fünfjährige Sohn, bis der Sommer kam und wieder der Herbst und wieder der Winter; Monate und Jahre sich ablösten. Sie waren geblieben im Herrenhof, aber Fremdlinge im Dorf und im Herzen der Bauern als die Jahre hindurch.

„Har! — Har rum!“

Warum Anton Hübnert, der Mühlenbauer, während er hinter dem Pfluge geht und seinen Pferden besieht, an all das denken muß, gerade jetzt, das ist doch merkwürdig. Aber so ist der Bauer. Während er hinter dem Pfluge geht, freieren eigenen Gedanken über Boden und Menschen. Er hat so seine eigenen Gedanken, der Bauer vom Mühlenhof, wenn er pflügt. Wenn der harte Stahl des Pfluges den Boden aufreißt und umflüßt, da kommen die Gedanken. Wenn die Frühlingssonne, die jetzt überm Speßart steht, die Felder übergoldet, reißt sie auch die Gedanken auf und läßt sie mit ihren Strahlen über das Land ziehen. Wie war es doch damals, denkt Anton Hübnert weiter. Der kleine Gerhard wuchs heran und kam auf die höhere Schule in der Kreisstadt. Nur Sonntags und in den Ferien kam er zum Herrenhof zurück. Mit dem Vater aber, der vor zehn Jahren mit dem kleinen Gerhard auf den Herrenhof gekommen, mit dem war er vor zwanzig Jahren eingerückt zum Militär, zu den 6. Wägen in der Stadt, deren Kaserne so dicht am Walde liegt, den Anton Hübnert so sehr liebt. War es nicht komisch damals? Er, der Anton Hübnert, lag mit dem vornehmen Gerhard von Bernau in einer Stube.

Drei Jahre lagen vor ihm. Vor Gerhard von Bernau aber nur das eine Jahr. Er, der Bauernsohn, lag mit dem Sohn vom Herrenhof, der eben von einer landwirtschaftlichen Schule gekommen war, Bett an Bett. Sie atmeten eine Luft in diesen drei Wochen, wo die Einjährigen noch nicht außerhalb der Kaserne wohnen dürfen, und der vornehme Gerhard, den er so wenig gesehen, der sagte „du“ zu ihm. Wenn er es aber richtig überdachte, der Bauer, so war das alles so einfach, denn sie umschloß ja die enge Wägen, und sie dienten beide dem Vaterlande.

Nur einmal wollte Anton damals aufbrausen, als Gerhard ihm anbot, sein Payer zu werden. Aber dann hat er wieder gelacht. Ein Mühlenhofbauer puyt keine fremden Stiefel, hat er dem Gerhard damals gesagt. Ein Mühlenhofbauer ist wie ein Herr vom großen Gut, frei und auch stark, seine Felder tragen genau so wie die vom Herrenhof. Und dann war das eine Jahr um von dem Gerhard und auch seine drei Jahre. Er pflügte wieder und aderte, Ate und erntete, holte sich seine Kühe ins Haus und übernahm den Mühlenhof. Kaum sah er den Gerhard oder dessen Sohn, der ein Jahr älter sein mußte als sein Toni.

Daran denkt der junge Mühlenhofbauer, und weiter gehen seine Pferde, und weiter gräbt sich der Pflug in den Frühlingboden des Akters.

Anton Hübnert sieht auf, sieht über die breiten Hinterfelde seiner beiden Braunen vor dem Pfluge und blinzelt in die Sonne. Sieht einer Verache nach, die eben pfelgerade in die Luft steigt. Die erste, denkt er, die erste Verche in diesem Jahre, und dann streift sein Auge hinüber zum Waldband, von dem sich jetzt ein Reiter abhebt. Vold hält er vor ihm, dieser Reiter. Es ist Gerhard von Bernau, der sein Pferd jägelt und zu dem pflügenden Bauern sieht. Dann läßt er langsam sein Pferd über den ungepflügten Teil des Feldes gehen.

„Sehe ich recht?“ spricht der Reiter langsam und gedehnt zu dem Mühlenhofbauer, „du bist es doch, Anton Hübnert?“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 16. März 1942

Die Heldengedenkfeier.

Unsere Gedanken wendeten am gestrigen Heldengedenktag an den stillen Gräbern im Osten, im Westen, im hohen Norden und im Süden, wo die Gefallenen von Kameradenhänden zur letzten Ruhe gebettet wurden. Sie wendeten auch bei denen, die im Wellengrab der Meere ruhen. In einer ersten Heldengedenkfeier, die in Altensteig im Saal des „Grünen Baum“ stattfand, wurde diesen Gedanken in ernster und würdiger Form Ausdruck gegeben. Die Angehörigen der Gefallenen hatten an erster Stelle Platz gefunden. Neben den Gliederungen und Organisationen der Partei war die Einwohnerschaft zahlreich vertreten. Nach dem Fahnenmarsch wurde die Feier durch die Stadtkapelle mit dem Opfersied von Beethoven „Die Flamme lodert“ stimmungsvoll eingeleitet. Es folgten Worte des Führers, vortragen durch Herrn Heißkehl, und der Liederkranz mit dem Lied „Was ehrt einen alten Soldaten“. Dann ergriff der stellv. Ortsgruppenleiter Albert Wieland das Wort, um in einer Gedächtnisrede dem Stolz über die großen Taten unserer Wehrmacht und der Trauer um die Gefallenen Ausdruck zu geben. Er hob hervor, vor was für einem schweren Schicksal das deutsche Volk besonders dadurch bewahrt wurde, daß unsere tapferen Truppen den grausamen Feind im Osten von unseren Grenzen ferngehalten haben. Er gedachte dann derjenigen, die in dem gewaltigen Ringen gegen unsere Feinde den Heldentod erlitten haben und wies auf die Verpflichtung hin, die für uns dadurch entstanden ist: alles einzusetzen bis der endgültige Sieg errungen ist und das Andenken der Gefallenen allezeit in Ehren zu halten. Bei gefallenen Fahnen wurden dann die Gefallenen dieses und des letzten Krieges, sowie diejenigen der Bewegung geehrt, währenddem die Stadtkapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Mit dem Gruß an den Führer und mit den nationalen Liedern wurde die eindrucksvolle Feier beschlossen. Eine Abordnung ging dann hinaus zu dem Heldendenkmal um dort den Gefallenen einen Kranz zu widmen.

So ist uns der gestrige Tag und die Heldengedenkfeier wiederum eine ernste Mahnung geworden, die gefallenen Helden nie zu vergessen und sich ihrer Taten und ihres Opfers im weiteren Schicksalskampf unseres Volkes allezeit würdig zu erweisen.

Reifeprüfung an der Oberschule f. Jungen in Nagold

Im laufenden Schuljahr wurde an der Oberschule in Nagold zum 3. Mal eine 8. Klasse geführt. Die Reifeprüfung, für die im Februar schriftliche Klassenarbeiten von den Schülern gefertigt wurden, wurde mit der mündlichen Prüfung abgeschlossen unter dem Vorsitz des Herrn Studentrats Dr. Rau als Vertreter der Unterrichtsverwaltung.

Die Reifeprüfung haben mit Erfolg bestanden: Holzmann Gerhard Hochdorf Kr. Horb, Michel Gottfried Ebenhauen, Wöhlfel Eise Nagold, Schmolze Martin Ergenzingen, Jellet Otfelia Nagold. Abgangszugnisse mit Reifezeugnis, die gleichbedeutend mit Reifezeugnissen sind, erhalten folgende vor dem Abschluß der Reifeprüfung zur Wehrmacht einberufenen Schüler: Wähler Wolter Nagold, Blaidl Feig Beuren Kr. Calw, van Gelder Anton Nagold, Grau Ernst Ehlingen, Kalmbach Walter Altensteig, Kraus Otto Ebenhauen, Lerbs Robert Nagold, Rutschler Gerhard Altensteig, von Wächter Albrecht Hohenmühlringen.

Das Gesamtergebnis ist wieder sehr erfreulich für Schüler und Schule.

Stuttgart. (Das Beileid des Gauleiters.) Gauleiter Reichshatthaler Murr suchte die Gattin des verstorbenen Pianiers der Arbeit, Robert Bosh, persönlich auf, um ihr seine herzliche Teilnahme zu bekunden. Ministerpräsident Wergenthaler hat beim Tod von Dr. Robert Bosh dessen Familie und Mitarbeitern in herzlichen Schreiben sein Beileid ausgesprochen.

Zwei Frauen gasvergiftet. Am Freitag abend wurde eine 69 Jahre alte Witwe und deren Untermieterin, eine 36 Jahre alte ledige Arbeiterin, im Schlafzimmer der Witwe in der Bogelgangstraße durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Sauerstoffapparat wurde ohne Erfolg angewendet. Beide Leichname wurden nach dem Tragfriedhof übergeführt. Kriminalpolizeiliche Untersuchungen über den Vorfall sind im Gange.

800 000 Obstbäume. Die Stadt der Auslandsdeutschen Stuttgart zählt nicht nur zu den größten Weinbaugemeinden Deutschlands, sie genießt auch den Ruhm, mit den über 800 000 Obstbäumen, die auf ihrer Markung stehen, die Obstbaumreichste Großstadt zu sein. Auf Veranlassung von Oberbürgermeister Dr. Strölin wurde nun in Stuttgart ein eigenes städtisches Obstbaumamt geschaffen.

Wuppertungen, Kr. Salingen. (Göring als Pate.) Dem Mechaniker Christian Elber wurde das zwölfte Kind, ein Sohn, geboren. Reichsmarschall Hermann Göring hat die Ehrenpatenschaft übernommen und übermittelte gleichzeitig ein schönes Geldgeschenk.

Ulm. (Verurteilung zum Meineid.) Die 1904 in Schwab geboren, in Ulm wohnhafte Maria Gollner hatte sich vor der Strafkammer Ulm wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten. Die Angeklagte hatte sich als Besitzerin eines Hotels in Innsbruck ausgegeben und unter dieser falschen Behauptung in zwei Fällen Darlehen von 400 bis 600 Mark erschwandelt. Als die Sache zur Anzeige gekommen war, suchte sie die Darlehensgeber auf und bestimmte sie zu falschen Angaben. Die

Simmersfeld
Am Mittwoch, den 18. März 1942 findet hier der
Krämer- Vieh- u. Schweine-Markt
statt, wozu Einladung ergeht.
Die feuchtpolizeilichen Vorschriften sind zu beachten.
Auskunft 8-10 Uhr. Der Bürgermeister.

„Grüner Baum“ = Lichtspiele
Heute Montag abend 7.30 Uhr noch einmal
„Ich klage an“
Wochenschauspiel

Ich bin der Peter!



Und ich suche meine Heimat auch im Herzen aller Leser der „Schwarzwälder Tageszeitung“. Heute beginnen wir mit dem Roman:

Peter findet seine Heimat

Angeschlagte wurde wegen eines Verbrechens der Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Grüntraut, Kr. Ravensburg. (Opfer des elektrischen Stroms.) Als der 33 Jahre alte Landwirt und Holzhauer Karl Hund in Ebenhauen im Keller seines Hauses, der voll Wasser stand, arbeitete, kam er mit einer Stromleitung in Berührung. Hund war sofort tot.

Bohlingen a. F. (Ludwig-Uhland-Bücherei.) Die neu eingerichtete Ludwig-Uhland-Bücherei wurde ihrer Bestimmung übergeben. Sie zählt etwa 6000 Bände. Auf Anregung von Bürgermeister Dr. Heller kaufte Architekt Frey in Bohlingen-Rohr die geschmackvoll ausgestatteten Räume.

Tübingen. (Von der Universität.) Der Oberarzt Dr. med. habil. Kurt Ganger wurde zum Dozenten der Medizinischen Fakultät ernannt und ihm die Lehrbefugnis für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde verliehen. Dr. Ganger ist 1907 in Stuttgart geboren. Im Jahr 1933 trat er als Assistenzarzt in die hiesige Ohrenklinik ein und bekleidet seit 1937 die Stelle des Oberarztes.

Calw. (Mit 77 Jahren noch im Schuldienst.) Rektor Seutel steht seit Kriegsbeginn wieder aktiv im Schuldienst, dem er nunmehr 36 Jahre seine Kraft gewidmet hat. Seine gute Gesundheit erlaubt ihm, seinen Dienst trotz des hohen Alters von 77 Jahren noch heute zu tun.

Die Heldengedenkfeier in Stuttgart

Stuttgart, 15. März. Die Heldengedenkfeier des Wehrkreises V am Sonntagvormittag im Hof des Neuen Schlosses wurde zum Ausdruck unaussprechlichen Dankes an alle die Männer, die ihr Leben für Deutschlands Freiheit und Zukunft opferten, sie war zugleich aber auch ein mächtvolles Bekenntnis der unerschütterlichen Siegeszuversicht und der unwandelbaren Treue zu Führer und Reich. Abordnungen sämtlicher Stuttgarter Truppenteile und der Schutzpolizei sowie Formationen der Partei und ihrer Gliederungen, der DAF, Abt. Wehrmacht, des NS- Reichskriegerbundes und des Deutschen Roten Kreuzes, sowie sämtliche Offiziere der Gade und der Truppenteile des Standorts Stuttgart wohnten der Feier bei. Auf der Ehrentribüne hatten mehrere Generale der alten Armee Platz genommen.

Als der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Einsatz General der Infanterie Ohwald, mit Gauleiter Reichshatthaler Murr den Hof betrat, meldeten Stadtkommandant Generalmajor Hoffmann und SA-Standartenführer Gengenbach die angetretenen Truppenabteilungen und Formationen. Der Befehlshaber und der Gauleiter schritten darauf unter den Klängen des Präzisionsmarsches die Fronten ab.

General Ohwald lenkte in seiner Gedankrede zunächst die Blicke auf die gewaltigen Siege, die unser Heer, unterstützt von der Kriegsmarine und der Luftwaffe, in den neun Monaten ununterbrochener schwerster Kämpfe gegen den tödlichen, verhassten bolschewistischen Feind erfocht. Alle, die im ersten Weltkrieg, alle, die im zweiten Weltkrieg ihr Leben opferten, seien nicht umsonst gefallen. Ihre Taten, ihr Ruhm lebten, solange das Volk lebe. „In Ehrfurcht und Stolz neigen wir uns vor unseren Toten, die starben, damit unser Volk lebe. Ruhm und Ehre ihrem Andenken!“ Bei diesen Worten präsentierte die Fahnenkompanie, die Fahnen senkten sich und das Lied vom Guten Kameraden klang über den Platz. Mit dem Gelände un-wandelbarer Treue zum Führer klang die Ansprache aus. Das Siegesheil des Befehlshabers auf den Führer, auf Volk und Reich fand ein mächtiges Echo. Die Hymnen der Nation beschloßen die Feierstunde. Dann erfolgte der Abmarsch der Fahnenkompanie vor dem Befehlshaber und dem Gauleiter sowie den übrigen Ehrengästen am Schloßhof. Im Anschluß an die Heldengedenkfeier legte General Ohwald am Ehrenmal auf dem Waldfriedhof einen Kranz nieder.

Verleger und Schriftsteller Dieter Lank z. H. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig. Druck Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig, 3. St. Postf. 3 gültig

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 70 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Suchen auch Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH, München 2 II

Deutsches Rotes Kreuz

Ver. (w.) Altensteig
Morgen Dienstag abend 8 Uhr Dienst im „Grünen Baum“. Die Anwärterinnen bringen ihr Arbeitsbuch und Schreibzeug mit.

Frostbeschädigte Kartoffeln

kauft und werden abgeholt
Von wem? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Martinsmoos

Eine
Ruh

mit 14 Tage altem Kalb verkauft
Hanselmann zur „Krone“

la Pelikan-Farbbänder

in allen gangbaren Breiten empfiehlt die
Buchhandlung Kauf, Altensteig

REEMTSMA SORTE
»R6«
%M

unbedingt rezeptfrei

